

ergraut. Mit der katholischen Entwicklungsorganisation Missio ist er nach Deutschland gekommen. Nkunzi ist Priester im Osten des Kongo, in Buvaku an der Grenze zu Ruanda, am südlichen Ende des Kivu-Sees. 16 Traumazentren hat er dort aufgebaut, Fluchtorte für die Opfer des Bürgerkriegs, der den Kongo seit mehr als einem Jahrzehnt im Griff hat: gefolterte Männer, traumatisierte Kinder, vergewaltigte Frauen.

Bis vor Kurzem hätten die Schläge der Kongolesin ganz andere Leute treffen müssen: Rebellen und Soldaten, Schmuggler, Zwischenhändler, Manager von Weltkonzernen wie Apple, Amazon, Google oder Ford. Alle diejenigen also, die von den illegal in der Demokratischen Republik Kongo geförderten Rohstoffen profitieren. [...]

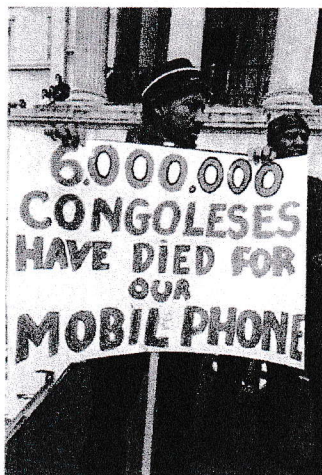
Kommt das Gold, Zinn, Wolfram und Coltan in den Handys, Laptops und Flachbildschirmen der westlichen Konzerne noch immer aus den wilden Minen des Kongo? Aus jenen Minen also, mit deren Ausbeutung seit Jahren verschiedenste Rebellengruppen den Kampf gegen die Regierung in Kinshasa und untereinander finanzieren? [...]

### **Wem gehört der Reichtum des Landes?**

Bukavu ist der Hauptort der Provinz Süd-Kivu, wichtiger Standort der UN-Friedenstruppen im Land, Wirtschaftszentrum der Region, bekannt wegen seiner Brauerei. In den vergangenen fünfzehn Jahren war die Stadt immer wieder Schauplatz heftiger Kämpfe. Vielerlei Interessen sind in diesen Konflikten ineinander geflossen, von Nachbarländern wie Uganda, Ruanda und Burundi, von mehreren Dutzend verschiedenen Rebellengruppen und einer schwachen Zentralregierung in der Hauptstadt Kinshasa. Doch letztlich geht es immer um die Frage: Wem gehört der Reichtum des Landes? Gestritten wird um Landrechte und um Rohstoffe.

Nkunzi will sich nicht mit dem Krieg abfinden. Seine Traumazentren in den Dörfern im Distrikt Walungu südlich von Bukavu haben den Auftrag, sich seelisch versehrter Menschen anzunehmen, sie zurückzuführen in den Alltag, aus einer Zeit, die der blanke Horror war. Meist abends oder in der Nacht wurden ihre Weiler überfallen. Jedes Mal plünderten die Kämpfer die ärmlichen Behausungen, trieben Frauen und Mädchen aus den Hütten. Dann luden sie ihnen ihre Beute auf, scheuchten sie viele Kilometer weit durch das Busch- und Waldland bis zu ihren Lagern.

Wer nicht vergewaltigt wurde, musste in den Minen schuften, Gold waschen oder mit einfachstem Werkzeug Coltanbrocken aus der Erde meißen. "Einige erzählen, dass Helikopter kamen, die Essen und Kleidung brachten und die Erzsäcke mitnahmen. Und dass da schwarze und weiße Männer darin saßen", sagt Nkunzi. Manche berichten, dass die Rohstoffe über Ruanda oder Uganda in asiatische Schmelzöfen gebracht werden und von dort auf die internationalen Rohstoffmärkte gelangen. Genau weiß das im Kongo aber niemand.



Die Elektronikkonzerne ahnen es auch nur, obwohl sie zwei Jahre Zeit hatten, es herauszufinden. So steht es in ihren Berichten. Sony etwa argumentiert, seine Zulieferer hätten nicht mit Sicherheit ausschließen können, dass nicht doch Rohstoffe aus dem Kongo verwendet wurden. Ähnlich formulieren es der Unterhaltungskonzern Walt Disney oder der Elektronikhersteller LG Display.

Auch Google muss zugeben, dass man "Annahme hat, zu glauben, dass eine gewisse Menge" der Mineralien aus den betroffenen zentralafrikanischen Ländern stamme. Man habe aber keine Beispiele finden können, bei denen "indirekt oder direkt" der Konflikt in den jeweiligen Ländern unterstützt werde.